

Jammer- und Schrecken=Scenen durch Feuer, in Nieder=Oesterreich B. U. M. B.

(Am 1. April 1822 Mittags um 12 Uhr.)

Menschenfreunde! Edle Wohlthäter!
Väter der Armen und Unglücklichen!

Schon so oft gelang es mir durch meine öffentlichen Aufforderungen bei furchtbaren Verheerungen der Elemente bei Feuer- und Wasser-Nöthen das Elend schwer bedrohter Mitmenschen zu schildern und mitfühlende Herzen zur Hülfe und milden Spenden zu bewegen, daß ich getroßt die Feder wieder in die Hand nehme, um ein gleiches zu thun. Aber was ich in diesem Augenblick zu beschreiben habe, übertrifft alle frühern Schauderbegebenheiten, und ich weiß nicht ob es mir gelingen wird, den Jammer, das Elend, die Verheerung, welche die Flamme am 1. April d. J. in zwei bedeutenden, zwar in einem Viertel Oesterreichs, aber ziemlich weit von einander liegenden Ortschaften angerichtet hat, nur im einfachsten Schattenrisse darzustellen.

Es brach nämlich an jenem Tage zur Mittagsstunde zu Gaunerödorf drei Posten von Wien auf der Brünnerstraße und zu Wullersdorf bei Hollabrunn nächst der Pragerstraße Feuer aus, und legte beide, sehr große und bedeutende Ortschaften in weniger als vierzig Minuten in Schutt und Asche. Schrecklich war die Wuth der Flamme von einem heftigen Winde begünstigt, und an Einhalt oder Bekämpfung der Gefahr nicht zu denken. So geschah es, daß in Gaunerödorf über 200 Häuser, in Wullersdorf 131 Häuser, 2 herrschaftliche und 68 Unterthans-Scheunen, in beiden Ortschaften die Kirchen, die Glockenthürme und Schulgebäude in Asche verwandelt wurden, und alle Habseligkeiten der Bewohner, alle Vorräthe in den Kammern und Scheunen, all ihr Getreide, Holz und Stroh, all ihre Früchte, und andere Feldbauerzeugnisse, ja selbst ihre Hausthiere, Kühe, Pferde Gesügel u. kurz was die Armen besaßen, in den Flammen verschwand. Der Jammer ist grenzenlos; die Gegenden geben das Bild einer Verheerung wie der grausamste Feind noch nicht zu zeigen gewagt hat; mit der Verzweiflung kämpfend, ohne Obdach, Nahrung und die meisten ohne

Rock oder Jacke — (die Bewohner waren meistens auf dem Felde in der Arbeit) ohne ein Stückchen Brod für die armen kleinen Kinder, irren die Unglücklichen herum und erfüllen die Lüfte mit ihrem Wehgeschrei. Aber nicht nur das Eigenthum und die nothwendigsten Kleidungsstücke die Blöße zu decken und die Mittel den Hunger zu stillen sind dahin, auch viele theure Personen, Eltern, Kinder, Verwandte u. wurden ihnen im Schutte begraben und Wullersdorf beweint siebzehn auf eine schreckliche Weise umgekommene Mitmenschen, deren Tod auf das schauderhafteste herbei geführt wurde. So wollte ein behaueter Unterthan mit Namen Philipp Kraus als er vom Feld heimkam, und sein Haus in Flammen fand, seine beiden Kinder retten; er stürzte sich mit eigener Gefahr in die hellaufbrennende Wohnung, suchte seinen Knaben von 8 und das Mädchen von 4 Jahren, aber er kam schon zu spät, die Ärmsten waren bereits in den Flammen umgekommen.

Ein Bindermeister, Leopold Weber, versuchte auf ähnliche Art sein Weib zu retten, er stieg über brennende Balken hinweg und rief sie unter tödtender Angst bei ihrem Namen, aber sie hörte ihn nicht mehr — sie war schon auf das gräulichste verbrannt, und nur durch einen Zufall ward er selbst dem Tode entrisen.

Ähnlich dem Schicksal dieser Unglücklichen fand man zwei alte fromme Weibspersonen in ihren Häusern auf dem ausgebrannten Boden liegen, die wahrscheinlich vor Rauch die Thüre nicht mehr finden und deren Stimmen kein menschliches Ohr zur Rettung erreichen konnten.

Ein viertes Schaudergemälde ging in der Wohnung des Kirschnermeisters Benedikt Roggenbauer vor. Erst seit wenigen Wochen verheiratet, saß er gerade beim Mittagstische mit seinem Weibe und Schwiegermutter, als plötzlich über ihm der Boden des Hauses und die Balken der Stube brannten; das Weib entsprang, Roggenbauer und die Schwiegermutter wollten wenigstens einige Habseligkeiten retten, aber vergebens, sie konnten keinen Ausweg zur eigenen Sicherheit mehr gewinnen; beide fanden in den Flammen den Tod und nur mit Gewalt konnte am folgenden Tage bei der Beerdigung des heißgeliebten Mannes und der theueren Mutter das verzweifelte junge Weib abgehalten werden, sich selbst

den Tod zu geben, und mit in die offenen Gräber zu stürzen.

Noch schrecklicher suchte das Schicksal den Fleischer von Wullersdorf heim, er war in Geschäften abwesend und erst im Stande, spät Abends zurück zu kehren. Tröblichen Herzens mochte er seyn, denn ehe er noch von dem höchsten Elend, das ihm auf dieser Welt begegnen konnte, die geringste Ahndung hatte, kam er wohlgenuth über das Feld her — doch wer beschreibet seine Empfindung als er in den Markt tritt, lauter rauhende Trümmer erblickt, sein Haus auf den Grund nieder gebrannt sieht, und — (möchte doch ein undurchdringlicher Schleier auf diese Scene fallen!) — sein junges, hochschwangeres Weib im Rauch erstickt, seine Mutter und beiden Kinder von zwei und drei Jahren lebendig verbrannt; ein Kostmädchen, die Tochter seines Jugendfreundes, zwei junge Dienstmädchen und einen Fleischerknecht, von brennenden Balken erschlagen, zusammen neun Personen, mit dem Kind im Mutterleibe, in einem Hause, und darunter seine Eheuersten auf dieser Erde, entseelt unter dem Schutt hervorziehen sieht!! —

Allein noch war der Jammer in diesem Orte nicht auf den höchsten Grad gestiegen, wenigstens glaubt der Verfasser dieses Berichtes, daß er ihn in der Wohnung des behauzten Bürgers Peter Gehring er erreicht habe, denn dort wimmerten sechs kleine Kinder in einer engen Kammer, und Feuerfäulen umgaben das elende Häuschen — der Vater kämpft sich durch die Flammen, rettet die Kinder, gibt sie der in einem glühenden Pfußl harrenden Mutter — glaubt aber noch Eins zu vermissen, sucht, ruft mit schrecklicher Stimme, da ergreift ihn die Flamme mit aller Wuth, er stürzt zu Boden, das Weib will hinein, dem Manne die helfende Hand zu biethen, doch er ist schon todt; das Weib wird am ganzen Leibe brennend heraus gezogen, und stirbt unter schrecklicher Verzweiflung. Jetzt haben die sechs armen Würmer weder Eltern, noch Obdach, noch ein Kleidchen ihre Blöße zu decken, noch ein Stückchen Brot den Hunger zu stillen! —

Ich lasse den Vorhang fallen über diese Schreckensscenen und kann nicht weiter schreiben. Mögen die Herzen meiner Leser die Jammerbilder sich selber ausmalen, meiner zitternden Hand verunglückt die Zeichnung. Nur ein Wort wag ich noch zu sagen: Menschenfreunde, tretet zusammen und helfet, lindert die Thränen der Unglücklichen, sucht auf irgend eine Weise ihrem Elende Abhilfe zu biethen, zaudert nicht mit milden Gaben den Jammernden beizustehen!

Wenn auch der eine Ort durch die in Flammen hingerafften Menschen ein schauerlicheres Bild des Elends biethet, so ist doch der andere nicht minder un-

glücklich, und ich wage um wohlthätige Spenden für die beiden unglücklichen Gemeinden zu flehen. Doch erlaube ich mir keinem Menschenfreunde die Ansichten zu sagen, unter welcher Widmung die Gaben einlaufen mögen, sie sollen pünktlich nach dem Worte der Geber abgeführt werden, und sollen die sechs kleinen Kinder des Bürgers Peter Gehring eine besondere Berücksichtigung erhalten, so beliebe man dieses, wie jede andere nur in wenig Zeilen zu bestimmen. Allgemeine Gaben kommen unter der Adresse: »Für die gemeinschaftlich Unglücklichen zu Gaudererdorf und Wullersdorf« und werden zu gleichen Vertheilungen bestimmt.

Die Wiener = Zeitung wird gelegentlich über die richtige Abführung der Gelder Bericht erstatten und schriftliche Verzeichnisse werden an die hochlöbliche n. ö. Landes-Regierung, an das löbliche Kreis-Unt. V. U. M. B. und an die löbliche Polizey = Ober = Direktion in Wien abgegeben werden.

Für den Platz Wien sammelt die Steiner'sche Kunst- und Musikalienhandlung am Graben im Paternostergäßchen, wo gehörig quittirt und ein treues Verzeichniß aufgenommen wird; Auswärtige können sich wie bisher der Adresse des Unterzeichneten bedienen, und schicken die Beträge durch den k. k. Postwagen ihm ein; wofür ohnehin amtlich quittirt wird. Adresse, wo Kleidungsstücke, Holz, Geräthschaften u. u. abgeholt werden können, bittet man ebenfalls in die Steiner'sche Kunsthandlung zu senden.

Die Beiträge an barem Gelde werden übrigens sämmtlich dem k. k. Herrn Hofrath und Polizey-Ober-Direktor, Freiherrn von Siber, überreicht, von wo aus die gehörige Vertheilung eingeleitet wird.

Gott gebe seinen Segen zu dieser Sammlung und benege das Herz aller, die geben können. Auch die kleinste Summe ist willkommen; auch ein Vorwort bei Reichen, ein Aufmerksammachen auf diese Unglücklichen, ein Vorschlag in Gesellschaften zu milden Beiträgen u. u. ist für den, so selbst nicht geben kann, Werk der Wohlthätigkeit:

» Zum Heil der Armen wirken hold
Die Edlen allerwärts,
Doch nicht allein mit Brot und Gold
Ist mehr durch Geist und Herz.«

Wien am 15. April 1822.

Adolf Bäuerle,

Redakteur der Wiener allgemeinen Theaterzeitung,
wohnhaft in der Jägerzeile Nr. 510
im Henslerischen Hause, 1. Stock.

